



PAIN POUR LE PROCHAIN ACTION DE CARÊME

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

PANE PER TUTTI SACRIFICIO QUARESIMALE

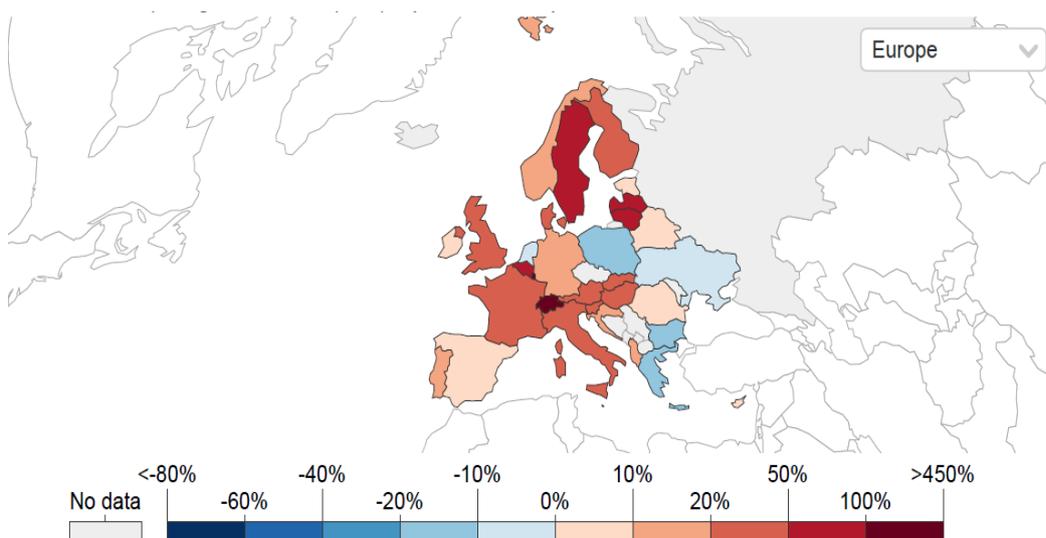
Klimagerechtigkeit ist nicht verhandelbar

Man stelle sich vor, ein Nachbar entsorgt seine Abfälle in unserem Garten, wo der Abfallberg wächst und wächst. Und man stelle sich vor, wir könnten nichts dagegen tun, weil es legal wäre, seinen Abfall zu entsorgen, wo man halt gerade will. Zudem ist unser Nachbar sehr reich, und ihm ist egal, wie es in unserem Garten aussieht. Wir aber kämpfen ums Überleben, haben kaum Geld fürs Nötigste, geschweige denn für die Entsorgung des Abfalls.

Dieses Beispiel ist natürlich konstruiert. Aber es reflektiert die bittere Realität der Klimaerhitzung. Diese ist das Resultat solchen Verhaltens, bloss mit globaler Dimension. Der Abfall «Treibhausgase», der durch die Verbrennung fossiler Energien entsteht, wird legal in der Atmosphäre entsorgt. Die Auswirkungen müssen von der Allgemeinheit getragen werden. Reiche Länder, die viele Treibhausgase verantworten, kümmern sich nicht um die Folgen dieses Abfalls für die Lebensbedingungen von Menschen, die in anderen Ländern und in Armut leben. Das ist ungerecht.

Immer mehr Taifune

Die Schweiz als industrialisiertes Land hat in den vergangenen Jahrzehnten sehr viele Treibhausgase ausgestossen. Auch heute noch tragen wir mit unserem individuellen Konsum dazu bei: Unsere konsumbasierten pro-Kopf-Emissionen – in der Schweiz und importiert - liegen bei über 14 Tonnen CO₂ pro Jahr. [Damit landen wir in Europa auf dem 3. Platz.](#) Denn die Schweiz importiert mehr als doppelt so viele Treibhausgasemissionen über Konsumgüter wie sie im Inland ausstösst.

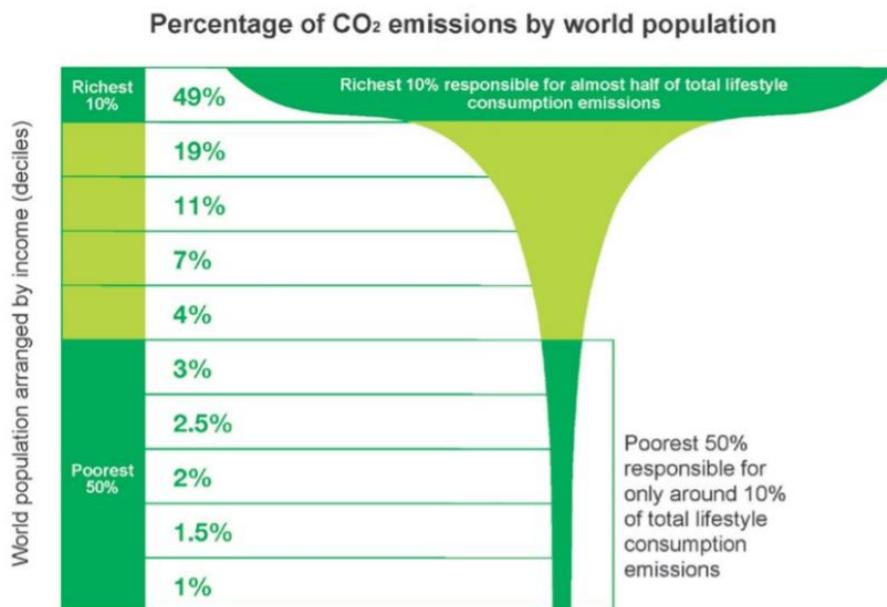


Grafik 1: Konsumbasierte CO₂-Emissionen: Anteil importierter CO₂-Emissionen an Inlandemissionen (2018); Quelle: our world in data

Darin nicht berücksichtigt sind weitere Emissionen im Ausland, z.B. verursacht über den Schweizer Finanzplatz: Dessen investierte Gelder sind global gesehen mitverantwortlich für das 20fache der inländischen Emissionen der Schweiz. Die Folgen tragen andere – auch das das ist ungerecht.

Als Entwicklungsorganisationen stellen *Fastenopfer* und *Brot für alle* die geografische und soziale Dimension von Klimagerechtigkeit ins Zentrum. Viele unserer Partnerorganisationen im globalen Süden berichten bereits heute von dramatischen Folgen der Klimaerhitzung in ihrem Alltag. Zum Beispiel von der Zunahme extremer Wetterereignisse wie Taifunen auf den Philippinen. Die Menschen in diesen Ländern haben wenig zur Anhäufung von Treibhausgasen in der Atmosphäre beigetragen, leiden aber stark darunter.

Innerhalb dieser Länder haben in Armut lebende Menschen wiederum den kleinsten Ressourcenverbrauch. Kleinbäuer*innen, die agrarökologisch wirtschaften, haben z.B. fast keinen relevanten Klima-Fussabdruck, während reiche Menschen auch auf den Philippinen ähnlich viele Ressourcen wie reiche Menschen anderswo verbrauchen. Global betrachtet, verursacht das reichste Prozent der Weltbevölkerung pro Kopf etwa gleichviel Treibhausgasemissionen wie ein durchschnittlicher Schweizer – über 14 Tonnen pro Jahr. Die reichsten 10% der Weltbevölkerung sind für rund 50% der globalen Emissionen verantwortlich. Das ist ebenfalls ungerecht!



Source: Oxfam

Grafik 2: Verteilung der CO₂-Emissionen nach Einkommensklassen (global); Quelle: Oxfam

Zudem sind Frauen unterschiedlich betroffen von Auswirkungen des Klimawandels. Je nach Kontext wirken sich die veränderten Lebensbedingungen als zusätzliche Arbeitslast, in Form von weiteren Wegen oder als erschwerte Produktion von Nahrungsmitteln überdurchschnittlich auf Frauen aus. Auch das ist ungerecht!

Netto Null bis 2040

Um Klimagerechtigkeit zu erreichen, ist es wichtig zu verstehen, wer für die Akkumulation der Treibhausgase in der Atmosphäre verantwortlich ist. Aus Sicht der Klimawissenschaften spielen für die Erwärmung primär die kumulierten Gesamtemissionen der Treibhausgase eine Rolle. Mögliche Szenarien zur Lösung dieses Problems zeigen deutlich: Länder, die schon heute hohe Emissionen

sowie auch technische und wirtschaftliche Möglichkeiten haben, müssen die Emissionen schneller auf netto Null senken als andere Länder.

Hinzu kommt die moralische Verpflichtung der Länder mit hohen Pro-Kopf-Emissionen. Klimagerechtigkeit erfordert also von reichen Ländern wie der Schweiz, ihre Treibhausgasemissionen deutlich vor 2050 auf Null zu senken. In Anlehnung an die Klima-Allianz Schweiz und den Klima-Masterplan Schweiz und aus der Verpflichtung gegenüber in Armut lebenden Menschen fordern wir ein Netto-Null-Ziel bis spätestens 2040. Denn bereits heute steigt zum Beispiel der Meeresspiegel an, mit gravierenden Folgen für die Menschen, die an der Küste leben. Warum dies eine grosse Verschärfung globaler Ungerechtigkeit bedeutet, hören wir nun von unseren PartnerInnen aus Indonesien und aus den Philippinen.

Stefan Salzmann,
Verantwortlicher Klimagerechtigkeit *Fastenopfer*